

Freundschaft

Deutsche Tageszeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

Vertrag zwischen der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik und der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik

Ausgehend von der Deklaration über die staatliche Souveränität der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik...

bestrebt, die im Laufe von Jahrhunderten entstandenen Traditionen der Völkerfreundschaft Kasachstans und der Russischen Föderation, die engen Wirtschafts- und Kulturbeziehungen zu entwickeln;

sich das Ziel setzend, demokratische Rechtsstaaten in der Kasachischen SSR und der RSFSR aufzubauen;

bestrebt, ihre zwischenstaatlichen Beziehungen auf Grund der Prinzipien der souveränen Gleichheit, der Nichtmischung in die inneren Angelegenheiten, der Achtung der territorialen Integrität, des Verzehrs auf Anwendung von Gewalt oder wirtschaftlichen Druckmethoden, der Regelung von Streitproblemen durch Schlichtungsmittel gemäß den allgemeingültigen Normen des Völkerrechts zu entwickeln;

die Ansicht vertretend, daß die weitere Entwicklung und Festigung der Beziehungen der Freundschaft, der guten Nachbarschaft und gegenseitigen Zusammenarbeit zwischen ihnen den nationalen Grundinteressen der Völker beider Staaten entsprechen und der Sache des Friedens und der Sicherheit dienen;

sich von der Absicht leiten lassend, den staatlichen Aufbau der UdSSR auf Grund der Union souveräner Staaten zu erneuern;

ihre Ergebenheit den Zielen und Prinzipien des Statuts der Organisation der Vereinten Nationen, der Schlüsse von Helsinki und anderer Dokumente der Beratung über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa bekräftigend und sich verpflichtend, die allgemein anerkannten Völkerrechtsnormen einzuhalten, sind die Kasachische Sozialistische Sowjetrepublik und die Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik im weiteren die Hohen Vertragsschließenden Parteien genannt, über folgendes Übereinkommen.

gig von ihrer nationalen Zugehörigkeit, ihrem Glaubensbekenntnis oder anderen Unterschieden staatsbürgerliche, politische, soziale, wirtschaftliche und Kulturrechte und Freiheiten gemäß den allgemein anerkannten Völkerrechtsnormen.

Jede der Hohen Vertragsschließenden Parteien schützt die Rechte ihrer im Territorium der anderen Vertragsschließenden Partei lebenden Bürger und erweist ihnen allgemeine Hilfe und Unterstützung.

Der Mechanismus der Sicherung des Zivilrechtsschutzes wird durch Sonderabkommen geregelt werden.

Die Hohen Vertragsschließenden Parteien tragen zur Entwicklung und Erhaltung der ethnischen, kulturellen, sprachlichen und religiösen Eigenständigkeit der in ihrem Territorium lebenden nationalen Minderheiten sowie der sich herausgebildeten einzigartigen ethnisch-kulturellen Regionen und nehmen sie unter ihren Schutz.

Die Hohen Vertragsschließenden Parteien werden die gleichberechtigten und gegenseitig vorteilhafte Zusammenarbeit ihrer Völker und Staaten in Politik, Wirtschaft, Kultur, Gesundheitsschutz, Ökologie, Wissenschaft, Technik, Handel, in geisteswissenschaftlichen und anderen Bereichen entwickeln, einen umfassenden Informationsaustausch fördern, die gegenseitigen Pflichten gewissenhaft und strikt erfüllen.

Beide Seiten erachten es für notwendig, die entsprechenden Abkommen über Zusammenarbeit zu schließen.

Die Hohen Vertragsschließenden Parteien erkennen an und respektieren die territoriale Integrität der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik und der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik in den ihren jetzigen Grenzen im Rahmen der UdSSR.

Die Hohen Vertragsschließenden Parteien erkennen die Notwendigkeit des Systems der kollektiven Sicherheit an, einschließlich der Zusammenarbeit beider Staaten im Bereich der Verteidigung und Sicherheit unter Berücksichtigung des Strebens beider Seiten nach einer weiteren Festigung des Friedens.

Die Hohen Vertragsschließenden Parteien erkennen an, daß zum Bereich ihrer gemeinsamen Kompetenz, die auf gleichberechtigter Grundlage über die gemeinsamen Koordinationsinstitutionen verwirklicht werden, folgendes gehört:

— Fragen der Verteidigung der Menschenrechte; — Zusammenarbeit bei der Außenpolitik;

— Zusammenarbeit bei der Bildung und Entwicklung des allgemeinen Wirtschaftsraumes des Europa- und Eurasienmarktes sowie auf dem Gebiet der Zollpolitik;

— Leitung der Systeme der Energetik, des Transports, der Informatik und des Nachrichtenwesens, darunter der Sputnik- und der Fernsehverbindungen;

— Zusammenarbeit im Bereich des Umweltschutzes in ihren Territorien, Teilnahme an der Schaffung eines umfassenden internationalen Systems der ökologischen Sicherheit und Erweisung gegenseitiger Hilfe bei außerordentlichen Umständen;

— Frage der Migrationspolitik;

— Kampf gegen organisierte und internationale Kriminalität.

Die Hohen Vertragsschließenden Parteien erkennen beiderseitig das Recht an, selbständig die Arten und Formen des Eigentums zu bestimmen und Eigentumsverhältnisse auf ihrem Territorium zu regeln.

Die Rechtsordnung des Staatsvermögens, des Vermögens von Juristischen Personen und Bürgern der einen Seite, das sich auf dem Territorium der anderen Seite befindet, wird durch entsprechende Abkommen geregelt.

Die Hohen Vertragsschließenden Parteien kommen dann überein, daß alle Fragen gegenüber Objekten, die als Unionseigentum qualifiziert werden, durch besondere Abkommen geregelt werden.

Die Wirtschaftsbeziehungen der Hohen Vertragsschließenden Parteien werden durch Abkommen unter Gewährung des Meistbegünstigungsregimes reglementiert. Die Seiten gewährleisten die Entwicklung der wirtschaftlichen, der handelsmäßigen und wissenschaftlich-technischen Verhältnisse auf folgenden Ebenen:

— der Staatsmacht- und Verwaltungsorgane; — der Banken und des Finanzsystems; — der Organe der territorialen (municipalen) Selbstverwaltung;

— von Betrieben, Vereinigungen, Organisationen und Einrichtungen, einschließlich gemischter; — individueller Unternehmer.

Die Hohen Vertragsschließenden Parteien kamen darin überein, daß die konkreten Mechanismen der Zwischenwirtschaftsbeziehungen, des Handelsumtumschens, aller Arten des Verkehrs und der Transporte sowie die Fragen der wirtschaftlichen und informatischen Zusammenarbeit durch Zwischenregierungsakten geregelt sein werden. Die Seiten werden nicht in einseitiger Form wirtschaftliche, destabilisierende oder die andere Seite schädigende Maßnahmen ergreifen.

Die Hohen Vertragsschließenden Parteien werden Zwischenregierungsabkommen über gegenseitige Lieferungen und Dienstleistungen, Zahlungen, Preise und die Bewegung von Wertpapieren sowie über die Termine des Übergangs zu gegenseitigen Verrechnungen mit Orientierung auf das Niveau der Weltpreise abschließen. Das vorliegende Verzeichnis von Abkommen ist nicht erschöpfend.

Die Hohen Vertragsschließenden Parteien verpflichten sich, Maßnahmen zur Koordinierung der Preispolitik zu treffen.

Die Hohen Vertragsschließenden Parteien gewährleisten Transportverkehrsoperationen über die See-, Binnen- und Flughäfen, das Eisenbahn- und das Autobahnnetz sowie über die auf ihrem Territorium liegenden Hauptrohrleitungen.

Die Bedingungen und die Ordnung der Abwicklung der

Transitverkehrsoperationen werden durch die Sonderabkommen der Parteien festgelegt.

Die Hohen Vertragsschließenden Parteien behalten sich das Recht vor, Verträge oder Abkommen über Zusammenarbeit in sämtlichen anderen Bereichen der zwischenstaatlichen Beziehungen abzuschließen.

Die Hohen Vertragsschließenden Parteien erachten es für zweckmäßig, bevollmächtigte Vertretungen auszutauschen. Die Ordnung des Austauschs von Vertretungen und deren Status werden durch ein Sonderabkommen geregelt werden.

Die Meinungsstreitigkeiten bezüglich der Auslegung und Anwendung der Normen des vorliegenden Vertrags sind im Verhandlungsverfahren zu lösen.

Der vorliegende Vertrag betrifft nicht die Verpflichtungen der Hohen Vertragsschließenden Parteien bezüglich der Drittländer sowie ihr Recht auf Abschluß von Verträgen mit Drittländern über deren Teilnahme am vertragsmäßig festgelegten Bereich der gemeinsamen Kompetenz der Seiten und am System der kollektiven Sicherheit.

Die Hohen Vertragsschließenden Parteien werden regelmäßig bilaterale Beratungen und Verhandlungen zu Fragen der Erfüllung des vorliegenden Vertrages durchführen.

Zwecks Realisierung des vorliegenden Vertrags erachten es die Seiten für notwendig, auch eine ständig wirkende Interparlamentarische Kommission für Zusammenarbeit und ein zwischenstaatliches koordinierendes Organ zu bilden.

Jede der Hohen Vertragsschließenden Parteien behält sich das Recht vor, im Rahmen der Beratungen Verhandlungen über die Zweckmäßigkeit der Fortsetzung der Gültigkeitsdauer des gegebenen Vertrags oder seiner einzelnen Artikel anzugehen. Die Bestimmungen des vorliegenden Vertrags können auf das gegenseitige Einverständnis der Hohen Vertragsschließenden Parteien hin ergänzt oder verändert werden.

Der vorliegende Vertrag unterliegt der Ratifizierung. Der Austausch der Ratifizierungsurkunden findet in Alma-Ata statt.

Der vorliegende Vertrag tritt am Tag des Austauschs der Ratifizierungsurkunden in Kraft.

Der vorliegende Vertrag wird für eine Dauer von zehn Jahren abgeschlossen. Seine Gültigkeit wird automatisch für eine weitere zehnjährige Frist fortgesetzt, wenn keine der Seiten ihren Wunsch über dessen Aufhebung durch schriftliche Benachrichtigung mindestens sechs Monate vor Ablauf seiner Gültigkeitsdauer äußert.

Vollzogen in Moskau in zwei Exemplaren — in Kasachisch und Russisch, wobei beide Texte authentisch sind und die gleiche Kraft haben.

Für die Kasachische Sozialistische Sowjetrepublik Präsident der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik N. NASARBAJEW

Für die Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik Vorsitzender des Obersten Sowjets der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik B. JELZIN

Zur Beachtung

Heute, am 27. 11. 90, um 17.00 findet in Alma-Ata, Gorki-Straße 50, die ordentliche Sitzung des Deutschen Kulturzentrums Alma-Ata statt.

Tagesordnung:

1. Information über die Arbeit des Organisationskomitees zur Vorbereitung und Durchführung des ersten Kongresses der UdSSR-Deutschen.

2. Bericht über die Tätigkeit des Deutschen Kulturzentrums.

3. Sonstiges.

Vorstand des Deutschen Kulturzentrums

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Vorfristig hat das Kollektiv der ersten mobilen Wanderkolonne von Petropawlowsk die Bauarbeiten im Umfang von 1 800 000 Rubel verrichtet. In diesem Jahr wurden von diesem Kollektiv Futterküchen, Viehzucht Komplexe und andere Agrarobjekte gebaut.

Unter komplizierten Wetterverhältnissen müssen die Kumpel des Bergwerks Kuntschekinski, Gebiet Dsheskasgan, arbeiten. Trotzdem wird hier gut gearbeitet. Heute wird hier neue Technik — Bagger von großer Leistungsfähigkeiten eingesetzt.

680 Mutterschafe mästet heute der Viehzüchter Hassen Schagirov aus dem Kirow-Sowchos, Rayon Dshanybek, Gebiet Uraisk. Er wurde zum ersten Farmer im Rayon. Hassen hat sein eigenes Siegel und ein Konto in der Bank. Man sieht in den Farmwirtschaften eine der besten Lösungen des Lebensmittelprogramms.

Ungeachtet hoher Selbstkosten

Schon bald 10 Jahre besteht im Kraftverkehrsbetrieb für Personenbeförderung Dshetygara eine eigene Nebenwirtschaft. Und wenn es seinerzeit um die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln auch viel besser bestellt war, so waren doch die Ergebnisse der Nebenwirtschaft den Fahrerfamilien eine gute Unterstützung. Heute hat diese Nebenwirtschaft eine noch größere Bedeutung, wo die Fleischzeugnisse im Handel praktisch verschwunden sind.

Gegenwärtig bekommen die Fahrer und das Bedienungspersonal ihr Frühstück kostenlos. Auch für das Mittagessen zahlen sie nur den halben Preis! sagt der Betriebsleiter Jakob Braun. Ich glaube, allein das ist schon eine wesentliche Unterstützung.



In der Zelinograder Produktionsvereinigung für Spinnen, Wirken und Stricken sind hauptsächlich junge Mädchen beschäftigt. Die meisten kommen aus den Dörfern des Gebiets Zelinograd. Sie besuchen zuerst die Berufsschule bei der Fabrik und arbeiten

darauf in den zahlreichen Produktionsabteilungen der Vereinigung. Unser Bild: Raissa Klein — eine der besten Arbeiterinnen der Vorpinnerei der Vereinigung. Foto: Heinrich Frost

Den Balchaschsee schützen

Die ökologischen Dienste der Stadt Balchasch beschäftigen sich nicht nur mit Fragen des Schutzes des Luftraums und des Balchaschsees, sondern auch mit der Vervollkommenung des Abwässerungssystems der Stadt. Im Zusammenhang damit entstand im östlichen Stadtteil ein neuer Baukomplex. Die Bauver-

waltung „Spezstrol“ des Trusts „Pribalchaschstroil“ hat hier ihre Schürftechnik konzentriert, mit der ein Damm errichtet wird. Dadurch soll der Zugang der Abwässerung zum See gesperrt werden. In den letzten 10 Jahren ist es schon mehrmals passiert, daß die Seegewässer verunreinigt wurden.

Wassili BUCHALO Gebiet Dsheskasgan

Zur Zeit betätigen sich mehrere Betriebe am Bau des ökologisch wichtigen Objekts. So, baut hier z.B. eine Brigade aus dem Trust „Kassoloto“ einen Abwassersammeltank und wird bald mit der Errichtung einer Pumpstation beginnen. Viel Arbeit gibt es auch für die Verwaltung „Kasmechanomontash“ und den Bauabschnitt „Kaschimelektromontash“.

des Betriebes 3,5 Tonnen Kumys geliefert.

Natürlich ist eine Nebenwirtschaft ohne Ackerland nur schwierig zu unterhalten und ist meistens verlustbringend. Auch in der Nebenwirtschaft des Verkehrsbetriebs betragen die Selbstkosten jedes Kilogramms Rindfleisch 3 Rubel 80 Kopeken.

„Doch darauf kommt es nicht an“, meint Jakob Braun. „Die Verluste der Nebenwirtschaft decken wir aus den Betriebsgewinnen. Viel wichtiger ist, daß unsere Arbeiter jeden Monat die Möglichkeit haben, zusätzlich Fleisch zu kaufen.“

Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Kustanai

Auf dem XVII. Kongreß des Komsomol Kasachstans

In Alma-Ata hat die zweite Etappe des XVII. Kongresses des Komsomol Kasachstans ihre Arbeit beendet.

Die Delegierten erörterten ausführlich die Frage des Statuts des Komsomol Kasachstans. Den Bericht darüber gab der 1. Sekretär des ZK des Komsomol I. Tasmagambetow.

Es wurde betont, daß die dringende Notwendigkeit ein neues Dokument anzunehmen, das das Leben und die Tätigkeit der kommunistischen Jugendorganisation reglementieren würde, durch die Lage in ihr und die in der Gesellschaft aufgekommenen Realitäten bedingt sei. Der Übergang zu einem neuen Modell des Komsomol fordere seinen Aufbau den Prinzipien des föderativen Aufbaus und den

Bruch veralteter Strukturen. Es hieß auch, daß trotz des Austritts vieler Jungen und Mädchen aus dem Komsomol und der einzelnen Aufrufe, den Komsomol Kasachstans umzubenehmen, er dennoch den Idealen Lenins treu bleibe und von seiner Stagnationsvergangenheit Abschied nehme. Jetzt bestehe seine Hauptaufgabe darin, durch gute Taten sein Recht auf die führende Stellung unter der Jugend der Republik zu beweisen.

Der Kongreß nahm ein neues Statut des Komsomol Kasachstans an.

Die Versammelten warfen prinzipiell die Probleme der Teilnahme der Jugend an der Leitung der Angelegenheiten der Gesellschaft, der Erweiterung der Selbständigkeit der

Komsomolorganisationen, der Vervollkommenung des Mechanismus der Leitung, Demokratisierung und der Transparenz an.

Auf dem Kongreß wurden die Beschlüsse über die Hauptprinzipien der Organisation der Tätigkeit der Kontrollorgane des Komsomol Kasachstans, seiner zentralen Kontrollkommission sowie die Resolutionen über die Registrierung der Komsomolzellen, über die Beziehungen zu der lernenden Jugend und über die ökologische Situation in Ust-Kamenogorsk angenommen.

An der Arbeit des Kongresses beteiligten sich S. M. Balshanow, Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, und W. Sjukin, 1. Sekretär des ZK des Komsomol. (KasTAG)

Entwurf des Unionsvertrages veröffentlicht

Die Beziehungen zwischen den souveränen Sowjetrepubliken innerhalb der Union sollen „auf einer neuen Grundlage“ aufgebaut werden. Das geht aus einem Entwurf des neuen Unionsvertrages hervor, der dieser Tage veröffentlicht wurde.

Der Präsident der UdSSR M. S. Gorbatschow richtete den Entwurf an die Obersten Sowjets des Landes, der Unions- und der Autonomen Republiken sowie an die Sowjets unterer Ebenen. Das Dokument war als Ergebnis von Konsultationen mit Vertretern der Republiken und der Erörterung im Föderationsrat sowie unter Berücksichtigung der Vorschläge von wissenschaftlichen Einrichtungen, Arbeitskollektiven, Gesellschaftsorganisationen und einzelnen Bürgern abgefaßt worden.

Die Teilnehmer des Vertrages sind souveräne Republiken, von denen jede als souveräner Staat die gesamte Fülle der Staatsmacht auf ihrem Territorium hat. Die UdSSR wird von den Vertragsteilnehmern als ein souveräner föderativer Staat angesehen, der als Ergebnis eines freiwilligen Zusammenschlusses der Republiken gebildet worden ist.

Die Vertragsteilnehmer betrachten „die Menschenrechte als das wichtigste Prinzip ihrer Vereinigung“.

Im Vertragsentwurf sind die Rechte der dazu gehörenden Republiken festgelegt worden, die „ihre Staatsordnung, ihre territoriale Verwaltungsgliederung sowie das System der Macht- und Verwaltungsorgane selbständig bestimmen“. Der Bürger einer Unionsrepublik ist gleichzeitig Bürger der UdSSR.

Einen größeren Platz im Entwurf nehmen Probleme der Abgrenzung der Vollmachten der Union und deren Subjekte ein. Die Union wird von den Vertragsteilnehmern mit solchen Vollmachten ausgestattet, wie „Verabschiedung der UdSSR-Verfassung“, „Schutz der Souveränität der Einheitlichkeit der Union“, „Festlegung und Schutz der UdSSR-Staatsgrenze“, „Gewährleistung der Staatssicherheit der UdSSR“, Organisation der Verteidigung und Führung der Streitkräfte der UdSSR“ u. a. Gemeinsam mit den Republiken bestimmt die Union „die Strategie der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes und die Schaffung von Bedingungen für die Entwicklung des Unionsmarktes“, heißt es im Entwurf.

Zu den Vollmachten der Union gehören unter anderem die Leitung eines einheitlichen Brennstoff- und Energiesystems des Landes, des Eisenbahn-, des

Hochseetransports und der Rohrfernleitungen, die Leitung der Verteidigungsbetriebe und der Weltraumforschungen.

Der Vertrag sieht eine Vielfalt von Eigentumsformen, deren freie Entwicklung und Schutz vor.

Proklamiert wird die Priorität der Gesetzgebung der Republiken auf dem Territorium der Republiken zu allen Fragen, „mit Ausnahme der Fragen, die zum Zuständigkeitsbereich der Union gehören“.

Das höchste gesetzgebende Machtorgan ist der Oberste Sowjet des Landes, der aus zwei Kamern besteht. Das Unionsstaatsoberhaupt ist der Präsident. Erstmals in den Jahren der Sowjetmacht wird das Amt eines Vizepräsidenten eingeführt. Zur „Festlegung der Hauptrichtungen der Innen- und Außenpolitik der Union, zur Abstimmung der Aktionen der Republiken“ unter Leitung des Präsidenten wird ein Föderationsrat gebildet, zu dem der Vizepräsident der UdSSR und die Präsidenten (Staatschefs) der Republiken gehören. Nach Abstimmung mit dem Obersten Sowjet der UdSSR bildet der Präsident ein Ministerkabinett des Landes unter Leitung eines Ministerpräsidenten. (TASS)

Jahre und Geschicke

In guter Erinnerung behalten

ES WAHRTE der grausame Krieg gegen den Faschismus... Ija Ehrenburg forderte in einem seiner Artikel auf: „Töte den Deutschen!“ Zeitungen und Rundfunk erzogen die Menschen im Haß gegen den Feind.

Sie weinten nicht. Es waren schon keine Tränen und auch keine Kraft mehr da... Es war schrecklich, all das mitanzusehen.

Ich näherte mich einem der Baumstämme und sah, daß unter ihm ein Rauchföhnchen hervorquallte. Weglaufen! Es war aber schon zu spät. Ich warf mich auf die Erde und verbarg den Kopf unter den Armen.

Die deutschen Frauen vertriehen im Holzgewinnungsbetrieb Borowljanski schwere Männerarbeit. Irgendwo hatten sie Saatkartoffeln aufgetrieben, oft waren es nur Schalen, und bepflanzten damit ganze Parzellen.

Selbstverständlich liebten die örtlichen Behörden den deutschen Familien einträge Lebensmittel zu kommen. Um aber am Leben zu bleiben, brauchte man noch einen guten Zuschuß zu der zugeteilten Ration.

Ich beobachtete oft die deutschen Frauen beim Holzfällen: Sie befreiten erst den Baumstamm vor dem Schnee ringsum, dann sägten sie so lange, bis die wichtige Kiefer sich krachend neigte und fiel.

Gerechtigkeitshalber sei gesagt, daß wir örtliche Einwohner selbst nichts zu befßen hatten. Wenn wir auch bereit gewesen wären, zu helfen, hätten wir das nicht gekonnt. Aber nicht von uns ist hier die Rede...

Thema EMICH

Wie wenig hab ich, ach, gelebt, durchlebt wie vieles...

Erinnerungen aus der Kriegszeit

Unsere Wirtschaf war zwar unmittelbar der ORS (Abteilung für Arbeiterversorgung) des Trustes Tuimasynf unterstellt, aber letztere war der URS untergeordnet; damit es aber schneller ging, brachten wir unsere Papiere oftmals direkt nach Ufa.

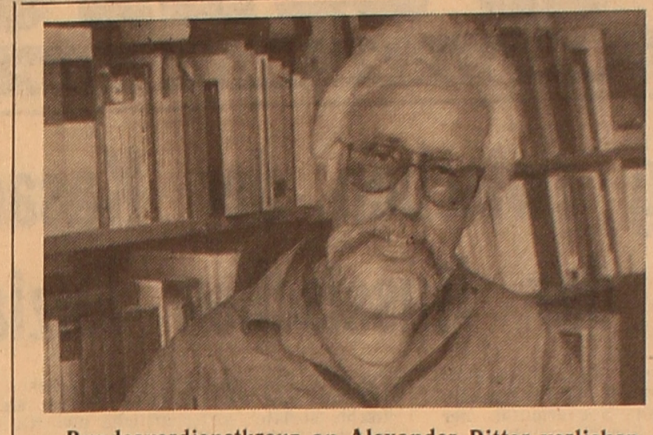
Wir hatten die Aussaat rechtzeitig und gut abgeschlossen. Dann kam die Mahd, das war in unserem Betrieb immer eine verantwortungsvolle und angespannte Zeit, denn wir hatten große Flächen mit dreijährigen Futtergräsern wie Klee, Luzerne und andere.

Ich lächelte, störte sie aber in ihrer Rede nicht. „Ich erzählte der Mutter, wie du beinahe umgekommen wärs. Da sagte sie: „Solche Menschen müssen leben, sie werden von Gott selbst behütet.“

(Fortsetzung, Anfang Nrn. 207-210, 217, 219, 222, 224-225)

Er erschloß „wissenschaftliches Neuland“

Herr Ritter, Sie beschäftigen sich mit der Kultur und vornehmlich Literatur der Deutschen im Ausland bereits seit Ende der 60er Jahre, seit der Zeit also, wo dieser Forschungsbereich im Nachkriegsdeutschland verdrängt war.



Bundesverdienstkreuz an Alexander Ritter verliehen

Seit über zwei Jahrzehnten engagieren Sie sich also für eine vorurteilstreue und objektspezifische Rezeption der Auslandsdeutschen. Begonnen haben Sie, Herr Ritter, bekanntlich mit „Arbeiten über das Schrifttum der Deutschamerikaner“.

Als Herausgeber oder als Autor unzähliger Artikel in Fachpublikationen machte und macht Ritter auf die Leerstellen aufmerksam, die nach wie vor die binnendeutsche Literaturwissenschaft in Sachen Auslandsdeutschum „zieren“.

bekannt ist sich seit etlichen Jahren nachhaltig für die Erhaltung der deutschen Kultur im Ausland einsetzt, besonders gefördert durch den Leiter des Kulturamtes im Außenministerium, Bernhard Witte.

Abschließend eine in solchen Fällen traditionelle Frage: Woran arbeiten Sie zur Zeit?

Sie werden kaum einen Wissenschaftler antreffen, der Ihnen auf eine solche Frage zuverlässig und detailliert antwortet. Wissenschaftler haben immer Pläne, aber sie sind auch vorsichtig, denn sie wissen um das Interesse der Kollegen an solchen Vorhaben.

Natürlich verfolge ich auch die Probleme der deutschen Literatur im Ausland weiter. So habe ich gerade einen Vortrag an der Universität Graz zum Forschungsstand dieses Themenkomplexes gehalten. Dieser Beitrag ist auch für eine Veranstaltung in Bukarest vorgesehen.

Die Fragen stellte Jakob GERNEI

Als Fachmann auf dem Gebiet der Literaturwissenschaft können Sie wohl Vergleiche zwischen dem Niveau der literarischen Werke der deutschen Literatur in verschiedenen Jahrzehnten der Nachkriegszeit ziehen.

nach welchen Maßstäben geurteilt wird. Für die Qualifizierung von deutscher Literatur im Ausland sind diese Standardbedingungen ebenfalls anzuwenden. Immer wieder geforderte „Schonraumbedingungen für Minderheitenliteraturen beugen Wertungsbedingungen und vermitteln dann in der Referenzweise falsche Vorstellungen von Kunst und tatsächlicher literarischer Leistung.

Im Vergleich zu anderen deutschen Literaturen im Ausland, zur deutschen und internationalen Literaturentwicklung erweist sich die sowjetdeutsche Literatur sprachlich, poetologisch, kompositorisch und inhaltlich als so-

In Süß eingetroffen

Der Präsident der Kasachischen SSR, N. A. Nasarabajew, ist am vergangenen Freitag zu einem achtjährigen offiziellen Besuch in Süß eingetroffen.



Im Sowchos „Nowodolinski“, Rayon Jermentau, Gebiet Zelinograd, ist ein Krankenhaus mit 50 Betten seiner Bestimmung übergeben worden.

Folge, daß der Sowchosdirektor im März 1944 irgendwohin versetzt wurde. Im Frühjahr 1944 kam ein neuer Direktor - Schilin, Konstantin Iwanowitsch, ein großer, starker, etwas lauter Mann, der mit der Peitsche zu knallen liebte.

mitzuhelfen, bei jemandem zu waschen und aufzuräumen. Sie hatte es bald gelernt, sich mit den Hiesigen auf dem Markt zu verständigen. Mit der Zeit sprach sie auch etwas Baschkirisch.

Gesetzentwurf veröffentlicht

Als moldauische Staatsbürger sollen Personen anerkannt werden, die vor dem 28. Juni 1940 auf dem Territorium Bessarabiens oder der Moldauischen ASSR gewohnt haben.

Nur den Bürgern der Republik Moldau wird das Recht zuerkannt, Sowjets der Volksdeputierten und andere Staatsorgane zu wählen und diesen anzugehören, zu Richtern gewählt oder in Staats- und Verwaltungsämtern berufen zu werden sowie an Referenden teilzunehmen.

Boris KOSLOW Region Altai

(TASS)

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

PANORAMA

KSZE-Gipfel im Spiegel der Presse

„Hannoversche Allgemeine“

Das KSZE-Gipfeltreffen in Paris hat das Ende einer Epoche und den Beginn einer neuen markiert. Ost und West sind von nun an wieder geographische Begriffe. In die Zukunft weist die „Pariser Charta“ für ein neues Europa. Sie ist nicht nur eine Botschaft der Hoffnung für Europa, sondern hat auch politische Konsequenzen: Die KSZE, die bisher nur eine lockere Folge von Treffen war, erhält einen festen Rahmen von Institutionen der Zusammenarbeit. Doch Stabilität und Sicherheit können spätestens seit dem radikalen Um-

bruch der politischen Landschaft nicht mehr durch Panzer und Raketen garantiert werden. Die gefährdeten Demokratien in Osteuropa können am ehesten durch massive Wirtschaftshilfe, durch enge Zusammenarbeit, durch die Vermittlung von Technologie und Know-How gestützt werden. Das jedoch kann die KSZE nicht leisten. Zurecht richten sich deshalb die Hoffnungen der Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei auf die Europäische Gemeinschaft. Sie ist der ruhende Pol auf dem Kontinent der Turbulenzen, sie wird zur tragenden Säule der neuen europäischen Friedensordnung

„Mitteldeutsche Zeitung“

Der entscheidende Durchbruch gelang erst in jüngster Zeit. Nicht die Regierungen, sondern die Völker der Staaten des europäischen Ostens waren es vor allem, die ihn initiierten. In Frankreich saßen andere Politiker am Verhandlungstisch als damals. Politiker, die wirklich im Namen ihrer Völker sprachen, wenn sie für Freiheit und Demokratie plädierten. Weil es jetzt um Freiheit und Demokratie für jeden einzelnen Bürger in allen Ländern geht. Nicht nur in einem Dokument fixiert, wie 1975 geschehen, sondern mehr und mehr in der gesellschaftlichen Praxis verankert.

„Hamburger Abendblatt“

Die KSZE, ein Kind der Entspannungsjahre, führte ein bemerkenswertes Eigenleben. Ihr Dokument mit den elementaren Menschenrechten wie Gedanken-

und Reisefreiheit hat über die Jahre wie ein Antibiotikum gegen die ideologische Vergiftung eines großen Teils der Europäer gewirkt. Die Charta 77, die verschiedenen Helsinki-Gruppen und auch die Bewegung Solidarnosc in den osteuropäischen Ländern machten es den kommunistischen Machthabern immer schwerer, sich zu rechtfertigen. Am Ende stand der Zusammenbruch der Regime und ihrer marxistisch-leninistischen Heilslehre.

Der Kollaps aber hat Folgen. Das neue Europa, das im Pariser Glanz erstrahlte, ist in Wirklichkeit ein Kontinent sich verschärfender Disparitäten. Die europäische Stabilität wird zeitgleich mit ihrer Verkündung einem ersten Härteetest unterzogen, weil der materielle Mangel den russischen Riesen ins Wanken gebracht hat. Man verspricht sich in Paris ein politisches Miteinander, das Füreinander muß schnell folgen.

Schlüsselbegriffe: Stabilität und Vertrauen

Stabilität und Vertrauen sind die beiden Schlüsselbegriffe, in deren Zeichen das Pariser Gipfeltreffen der KSZE-Mitgliedsstaaten verlief. Das Zeitalter der Konfrontation und der Spaltung Europas ist zu Ende, von nun an werden sich die Beziehungen zwischen den Staaten auf gegenseitiger Achtung und Zusammenarbeit gründen. Die Prinzipien des neuen Denkens — Entscheidungsfreiheit, Deideologisierung der zwischenstaatlichen Beziehungen, bedingungslose Gleichberechtigung ausnahmslos aller Länder, Nichtmischung in die inneren Angelegenheiten des anderen — liegen der „europäischen Friedensordnung“ zugrunde und sie haben das beiderseitige Vertrauen beträchtlich festigt. Mehr noch, in den Dokumenten des Pariser Treffens ist zum ersten Mal in der Geschichte unseres Kontinents eine solche These wie Festigung der Freundschaftsbeziehungen zwischen den Staaten und der Freundschaft zwischen den Völkern enthalten.

Neue Qualität wird den Beziehungen in der Sicherheitsphäre verliehen. Es wurde anerkannt und offiziell verankert, daß die Sicherheit unteilbar ist und daß sie für jeden Staat unmittelbar mit der Sicherheit für alle anderen Staaten zusammenhängt. Im Zusammenhang damit haben die KSZE-Staaten in ihrem Schlußdokument die Verpflichtung fixiert, bei der Festigung der Sicherheit zusammenzuarbeiten sowie

die Abrüstungskontrolle und die Abrüstung zu begünstigen. Der in Paris unterzeichnete Vertrag über die konventionellen Streitkräfte in Europa wird zu einer beträchtlichen Reduzierung der Waffenarsenale führen. Er leitet den Übergang von Überrüstung zum Militärbau ein, der ausschließlich der Verteidigung dienen wird. Die Verankerung der neuen bedeutensamen Maßnahmen zur Festigung von Vertrauen und Sicherheit wird zu mehr Transparenz in der militärischen Tätigkeit führen. Die gemeinsame Deklaration der 22 Staaten, in der erklärt wird, daß sie keine Gegner mehr sind und daß sie neue Beziehungen der Partnerschaft aufbauen werden und einander die Hand der Freundschaft ausstrecken, ist zweifellos ein wichtiger Beitrag zur Festigung der militärstrategischen Stabilität.

Als wesentliche Ergänzung der Verpflichtung der KSZE-Teilnehmerstaaten, sich des Einsatzes von Gewalt bzw. der Gewaltandrohung zu enthalten, ist auch die Verpflichtung zu betrachten, sich vom Prinzip der friedlichen Beilegung der Streitigkeiten leiten zu lassen. Das ist ein weiterer wichtiger praktischer Schritt zur Aufrechterhaltung und Festigung des internationalen Friedens und der Sicherheit. Werden doch die Teilnehmer des gesamteuropäischen Prozesses nicht nur nach effektiven Wegen und Mitteln zur Verhinderung von Konflikten, zu

denen es immer noch kommen könnte, durch politische Mittel suchen, sondern auch in Übereinstimmung mit dem Völkerrecht die entsprechenden Mechanismen für eine friedliche Beilegung jeglicher Streitigkeiten bestimmen.

Zur Bewegung zum Frieden und zur Stabilität hat einen wichtigen Impuls auch im Zusammenhang mit der Schaffung neuer Strukturen und Institute der KSZE erfahren. Die regulären Treffen der Staats- und Regierungschefs, der Außenminister werden zu den zentralen Foren für reguläre politische Konsultationen im Rahmen des KSZE-Prozesses werden. Zur Unterstützung des Rats bei seinen Bemühungen zur Verringerung der Gefahr von Konflikten wird ein Konfliktverhütungszentrum eingerichtet. In der ersten Phase seiner Tätigkeit wird seine Rolle in der Förderung vertrauensbildender und Sicherheitsmaßnahmen bestehen.

Somit sind auf dem Pariser Gipfel außerordentlich wichtige Schritte in Richtung einer neuen Weltordnung getan worden — einer sichereren und zivilisierteren, die nicht auf Waffengewalt, sondern auf gleichberechtigtem Dialog und auf Ausgleich von Interessen, auf Verbindung von Souveränität mit der Integrität der Welt von heute beruht.

Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator

Berliner Pionierleistung im Klärwerk Ruhleben

Es ist in den östlichen Bundesländern längst kein Geheimnis mehr: Die Wasserzähler rollen an. Sie werden so manchen klar machen, was die Stunde beim Verbrauch dieses Rohstoffes und wichtigsten Lebensmittels geschlagen hat, daß er auch messbar im wahrsten Sinne des Wortes kostbar ist. Berlin könnte hier eine gewisse Vorreiterrolle spielen, denn bis Ende 1991 soll die Fuston der Wasserbetriebe beider Stadtteile abgeschlossen sein. Für die (West)Berliner Wasserbetriebe, die sich nun an ihre künftige gesamtberliner Oberhoheit herantasten, ein kompliziertes und besonders dringliches Problem. Sie müssen auch für kostendeckende Einnahmen in den Ostberliner Bezirken sorgen. Gedacht ist zunächst an je eine Wasseruhr pro Treppenaufgang. Das entspricht durchaus bewährtem bundesrepublikanischem Muster.

Jürgen Kerst, Stellvertreter der Leiter der Abteilung Zentrale Technik des Betriebes, weist in diesem Zusammenhang auf den erhöhten Wasserverbrauch im Ostteil hin. Rund 350 Liter werden hier, Industrie und Gewerbe eingeschlossen, nach seinen Angaben pro Kopf und Tag verbraucht, während es im Westteil nur 240 Liter sind. Nimmt man nur die Haushalte, so betragen die entsprechenden Pro-Kopf-Werte 240 Liter im Osten und 160 Liter im Westen Berlins.

Das Problem ist aber ein doppeltes: Wasser muß nicht nur bereitgestellt, sondern auch entsorgt werden. Es wird nach seinem Verbrauch zu Abwasser und beanprucht die Klärwerke. Neben gewöhnlichen Schmutzstoffen werden hier gezielt Phosphor- und Stickstoffverbindungen entfernt. Für die gesamte Abwasserbeseitigung fallen ebenfalls erhebliche Kosten an, die auch der Bürger im Osten künftig stärker spüren wird. Damit nicht nur der Rhein, sondern auch Elbe, Oder, Havel, Spree und Saale sauberer werden, sind moderne Umwelttechnologien gefragt — und die kosten mehr Geld als einfache Technik.

Phosphate raus, Salze rein ins Wasser. Das ist noch in vielen Klärwerken, die nicht biotechnologisch arbeiten, Praxis. Sie arbeiten nach dem preiswerten Fällungs-Verfahren, geben ein Metallsalz, meist Eisensulfat ins Wasser und behalten dann Eisenphosphatverbindungen im Klärschlamm zurück. Die übrig bleibenden Sulfationen fließen mit dem Wasser ab und führen zu einer zusätzlichen Belastung von Flüssen und Seen.

Deshalb sind seit längerem biotechnologische Verfahren zur Phosphatelimierung im Vormarsch. Die Berliner Wasserbetriebe haben hier im Klärwerk Ruhleben eine Pionierleistung vollbracht, die zugleich eine für große Städte, die im Flachland liegen und daher lange Abwasserwege haben, sehr wirtschaftliche Nitratbeseitigung einschließt. Die Technologie ist für die Reinhaltung der Havelgewässer bereits von großer Bedeutung und wird derzeit durch den Bau weiterer Bio-Klärbecken erweitert.

Das während seines langen Weges im Abwassernetz bereits „angesammelte“ Wasser enthält schon viele organische Säuren, die das Umgebungsmilieu und den Energiehaushalt der für seine Reinigung eingesetzten Bakterien günstig beeinflussen. Es gelangt zunächst, und das ist das bemerkenswerte am Berliner Verfahren, in einen Abschnitt des Klärbeckens, der die Mikroorganismen in „helle Aufregung“ versetzt. Sie erhalten hier keine Zufuhr des von ihnen benötigten Sauerstoffs und setzen als Streßreaktion sogar noch eine geringe Phosphatmenge frei. Dafür schnappen sie im nächsten Beckenabschnitt um so gieriger nach „Luft“. Diese wird ihnen hier in Form von Nitratsauerstoff angeboten, der aus dem folgenden dritten Beckenabschnitt in den zweiten zurückgeleitet wird. Die Bakterien nutzen den NO3 zum Abbau von Kohlenstoffverbindungen, die zu einem wesentlichen Teil die Verschmutzung des Abwassers ausmachen. Bei der chemischen Reaktion entstehen Kohlendioxid, das zum Teil in die Lösung geht, und Stickstoff, der gasförmig entweicht. Nicht eliminerter Stickstoff wird in der dritten Kammer durch Belüftung zu NO3 umgesetzt und erneut in den zweiten Abschnitt „zurückgeschickt“.

Diese Technologie ermöglicht eine etwa 70prozentige Nitratentfernung, sofern die Wassertemperaturen nicht niedriger als zehn Grad Celsius betragen. Dies sei aber, da Abwasser eigentlich nie ganz kalt ist, nur äußerst selten der Fall, erklärt Jürgen Kerst.

In der dritten Kammer erfolgt unter Sauerstoffzufuhr der Abbau der Hauptmenge an Kohlenstoff. Gleichzeitig werden hier mehr Phosphate in die Zellen der gestreßten Bakterien eingelagert als bei normalen Bio-Kläranlagen. Der komplizierte biologische Mechanismus, nach dem sich das vollzieht, ist im Detail noch nicht eindeutig klar, meint Jürgen Kerst. Wenn die Bakterien die Phosphate aufgenommen haben, gehen sie als Biomasse in ein Nachklärbecken. Hier werden sie vom Wasser getrennt, das dann nur noch ein Milligramm Phosphate je Liter enthält. Ein Teil der Biomasse wird in Westberlin als Klärschlamm nach vorhergehender Trocknung verbrannt, der andere Teil der Bakterien wandert in den Kreislauf zurück, gerät im ersten Beckenabschnitt wieder in Streß.

Die Berliner Wasserbetriebe betreiben bisher mit Ruhleben und Marienfelde zwei der acht Klärwerke in und um Berlin. Die für Ostberlin zuständigen, die auch ein Viertel des Westberliner Abwassers aufnehmen, liegen heute alle im Land Brandenburg. Künftige Planung muß daher weiträumig erfolgen. Ursprünglich wollte man innerhalb des Autobahnringes bleiben. Jetzt sei man konzeptionell schon weit darüber hinaus, berichtet Jürgen Kerst. Denn nicht nur für die Berliner, sondern auch für die Menschen im Umland müsse es eine umweltgerechte Abwasserentsorgung geben.



Diese niedersächsische Stadt an der Oker zählt 260 000 Einwohner. Erstmals wird Braunschweig 1031 erwähnt. Im Mittelalter verwandelte es sich schon in eine der wichtigsten Hansesiedel, und im 19. Jahrhundert wurde es eine Industrie- und Handelsstadt. Die bedeutendsten Industriezweige des heutigen Braunschweig sind Maschinen- und Kraftwagenbau, Elektronik, Optik, Feinmechanik sowie die Lebensmittelindustrie (darunter Bierbrauen).

Unser Bild: Das beliebte Handelszentrum „Burgpassage“. Foto: TASS

Suchtrupps machen Jagd auf palästinensische Schwarzarbeiter

„So etwas habe ich hier in 15 Jahren noch nicht erlebt“, sagt Schalom Balduri, Standbesitzer auf dem Gemüsemarkt in Jerusalem. Als vor ein paar Tagen plötzlich Beamte des Arbeitsministeriums in Polizeibegleitung bei ihm auftauchten, versteckte sich hinter seiner Arbeiter angsterfüllt im Kühlschrank, der andere setzte sich die traditionelle Kopfbedeckung der religiösen Juden auf, um den Untersuchungstrupp zu täuschen. Zwar blieben die beiden unentdeckt, doch aus Angst vor Strafe kündigten sie noch am gleichen Tag. Balduris Mitarbeiter waren Palästinenser, die wie etwa 75 000 andere in den besetzten Gebieten wohnen und ohne Arbeitserlaubnis in Israel arbeiten.

Untersuchungsbeamte des Arbeitsministeriums, Polizisten und Grenzsoldaten durchkämmen die Städte, denn der israelische Arbeitsminister hat den illegal in Israel arbeitenden Palästinensern

den Kampf angesagt. Hintergrund für diese Maßnahmen sind eine Reihe von Anschlägen gegen Israelis, die seit dem Massaker von Tempelberg Anfang Oktober wieder zugenommen haben. Ein israelischer Sicherheitsbeamter betonte kürzlich, durch verschärfte Kontrollen an Arbeitsstellen und auf den Zufahrtswegen wolle man das Kommen und Gehen der Palästinenser unter Kontrolle halten und israelische Bürger schützen.

Die Suche nach den Arbeitern beginnt schon in den frühen Morgenstunden, wenn sich eine lange Autoschlange durch die Straße von Qalqilja im Westjordanland bis nach Kfar Saba, einem nördlichen Vorort von Tel Aviv, zieht. An einer Straßenbarrikade kontrollieren die Beamten jeden, der in die Stadt fahren will. Während des ganzen Tages sieht man die Patrouillen durch Straßen und Geschäfte ziehen, nachts kontrollieren sie Restaurant- und Hotelkeller, wo arabische Angestellte häufig auf dem Fußboden

übernachteten, wenn ihnen der Weg nach Hause zu weit war. Wenn die Trupps einen illegalen Arbeiter erwischen, drohen ihm Arrest oder Ausweisung und empfindliche Geldstrafen.

Der israelische Wirtschaftsminister David Magen will die „Jagd“ auf Palästinenser sogar noch weiter intensivieren. Er sagte, die Strafen für Schwarzarbeiter müßten drastisch verschärft werden. Bisher warnte lediglich Verteidigungsminister Mosche Arens vor den wirtschaftlichen Auswirkungen solcher Maßnahmen. Denn nach inoffiziellen Schätzungen besitzen immerhin zwei Drittel aller palästinensischen Arbeiter in Israel keine Arbeitserlaubnis. Der Kampf gegen die Schwarzarbeiter kommt deshalb auch den israelischen Geschäftsleuten ungelogen. Sie verlieren durch die Hetz billiger Arbeitskräfte für die sie weder Renten- noch Sozialversicherungsbeiträge abführen.

Schwere Kämpfe

Die erbitterten Auseinandersetzungen zwischen Rebellen der Tamilenarmee „Befreiungstiger von Tamil Eelam“ (LTTE) und srilankaischen Regierungstruppen dauern weiter an. Die Kämpfe forderten allein in den vergangenen 24 Stunden mindestens zehn Todesopfer, wurde am Sonntag in Colombo offiziell mitgeteilt. Acht Rebellen seien auf der nördlichen Halbinsel Jaffna von Heckenschützen der Armee erschossen worden. Im östlichen Distrikt Batticaloa starben zwei Soldaten, nachdem sie in einen LTTE-Hinterhalt geraten waren.

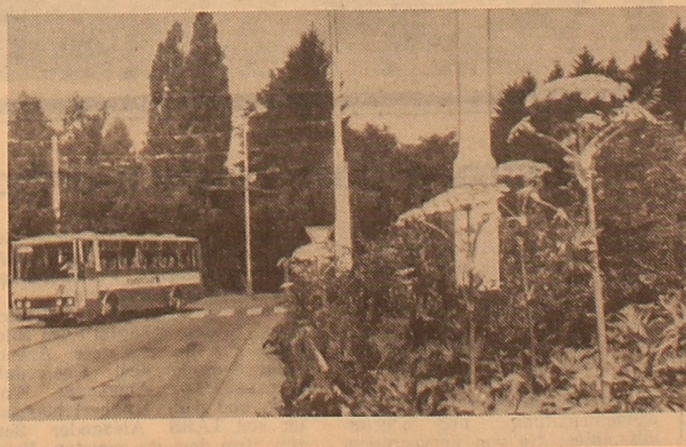
Nur wenige Stunden zuvor waren 75 Kämpfer der „Befreiungstiger“ bei einem Versuch der Rebellen, das Armeelager Mankul am nördlichen Prullativu zu stürmen ums Leben gekommen. Wie aus einer Erklärung der Armeeführung geht, sei der Angriff, der mit Raketen, Granaten und Mörsern geführt wurde, abgewehrt worden, wobei vier Regierungssoldaten Tod fanden. Die Zahl der bei dem Gefecht Verwundeten wurde auf rund 100 LTTE-Anhänger und 30 Soldaten beziffert.

Kabul mit Raketen beschossen

Die Extremisten haben am vergangenen Wochenende die afghanische Hauptstadt Kabul wieder unter Raketenbeschuss genommen. Beim Explodieren von 14 Geschossen wurden drei Personen getötet. Ein Kind erlitt Verletzungen. Beschossen wurden ferne Siedlungen in elf Provinzen des Landes und im Kreis Khost. Extremisten aus regierungsfeindlichen Gruppierungen versuchten, die Straße Kabul-Jalalabad zu blockieren, mußten aber

infolge entschiedener Abwehrmaßnahmen der Regierungstruppen zurückweichen. In der nördlichen Provinz Sarj Pul führten reguläre Einheiten der afghanischen Armee Kampfhandlungen gegen die Extremisten. Dabei wurden 15 Gegner außer Gefecht gesetzt. Siehergestellt wurde eine große Zahl von Waffen und Munition wie auch sechs Lebensmittel- und Pharmakadepots. Die afghanische Nachrichtenagentur Bakhtar meldet bewaff-

nete Auseinandersetzungen zwischen Einheiten der unversöhnlichen Opposition. Die Truppen der „Islamischen Partei Afghanistans“ und der „Islamischen Gesellschaft Afghanistans“ liefern sich Kämpfe, bei denen Schuß- und schwere Waffen eingesetzt wurden. Dutzende Extremisten wurden getötet. In Mitleidenschaft gezogen wurden die Einwohner einer der Siedlungen, wo acht Menschen ums Leben kamen.



Unser Bild: Wilder Pastinak wächst allerorts. Foto: TASS

In wenigen Zeilen

BELGRAD. Eine erste Rangliste der 500 größten osteuropäischen Unternehmen soll demnächst in 33 Wirtschaftsmagazinen aus 18 Ländern veröffentlicht werden. Wie Tanjug meldete, sind unter den 20 größten Unternehmen allein zehn jugoslawische Firmen vertreten. Die von der „European Business Press Association“ erstellte Rangliste dient vorrangig potentiellen Investoren, die an einer Kooperation mit Partnern aus Osteuropa interessiert sind.

DAMASKUS. Als „positiv“ hat Syrien die Ergebnisse der Begegnung zwischen USA-Präsident George Bush und dem syrischen Staatsoberhaupt Hafez Assad bewertet. Bush und Assad waren in Genf zum ersten amerikanischen-syrischen Gipfel seit 13 Jahren zusammengetroffen. Die Atmosphäre der Verhandlungen, stellte Radio Damaskus fest, sei gut gewesen. Bei dem Gespräch seien auch das Verhältnis

beider Länder zu Israel sowie Probleme des Terrorismus nicht ausgeklammert worden. Beide Themen galten bislang als ungesprochen kritische Punkte in den amerikanisch-syrischen Beziehungen.

PEKING. China und die CSFR haben in Peking ein Protokoll über den Handelsaustausch im Jahr 1991 vereinbart. Am 6. Tagung der bilateralen Kommission für wirtschaftliche, kommerzielle und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit betonte Ministerratvorsitzender Li Peng das Interesse Chinas an der Entwicklung normaler Beziehungen zu allen Staaten Osteuropas.

HAVANNA. Kubas Regierung hat angesichts der zunehmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten Maßnahmen zur Gewährleistung der Vollbeschäftigung und eines einheitlichen sozialen Durchschnittsniveaus“ der Bevölkerung beschlossen. Vorgesehen sind unter anderem die großangelegte Umsetzung von Arbeitskräften in die Bereiche Bauwesen und Landwirtschaft.

Studenten verlangten Absetzung der Regierung

Die koreanische Polizei ging am jüngsten Sonntag auf dem Gelände der Konkuk-Universität in Seoul mit Tränengas und Schlagstöcken gegen etwa 5 000 demonstrierende Studenten und Oppositionelle vor, die den Rücktritt von Präsident Roh Thae U und die Auflösung der Nationalversammlung forderten. Die Demonstranten wehrten sich gegen das massive Vorgehen der 1 000 Polizisten mit Steinen und Brandflaschen. Augenzeugen berichteten, daß zahlreiche Besetzer des Geländes verhaftet wurden.

Am Tag zuvor hatten 477 Oppositionspolitiker und religiöse Führer die Absetzung der Regierung verlangt, die für „das politische und soziale Chaos und wirtschaftlichen Niedergang“ verantwortlich sei. „Um die politische und ökonomische Krise zu überwinden, sollten die Demokratie in ihrem wahren Sinn verwirklicht werden.“

Gute Lohnbedingungen für ausländische Firmen

Das in Rumänien geplante neue Lohngesetz wird die Tätigkeit ausländischer Unternehmen nicht einschränken, sondern ihnen weitaus größere Freiheiten bei der Lohnpolitik geben als rumänische Firmen. Das erklärte Arbeits- und Sozialminister S. Zamfir in Bukarest gegenüber ADN. „Um die Aktivität ausländischer Gesellschaften zu ermutigen, werden wir sie von vielen Restriktionen befreien, denen rumänische Betriebe anfangs noch unterliegen werden“, meinte Zamfir. Die Restriktionen seien jedoch notwendig, um eine inflationäre Entwicklung zu verhindern.

Der Entwurf für das Lohngesetz soll in Kürze beiden Parlamentenkammern übergeben werden. Er legt nicht nur einen monatlichen Mindestlohn, sondern auch ein Maximalverhältnis zwischen niedrigsten und höchsten Löhnen einer Branche sowie Lohnklassen für Arbeiter in den bisherigen Staatsbetrieben fest. Außerdem hat die Regierung einen Beschluß über Ausführungsbestimmungen vorbereitet.

Die Hauptbarriere, die eine freiere Lohnbildung verhindert, sieht der Minister in der Tatsache, daß die meisten Unternehmen, selbst wenn sie den Schritt zur Bildung einer GmbH oder anderer Gesellschaftsformen vollzogen haben, praktisch immer noch hundertprozentig in Staatsbesitz sind. Vorerst könne sich eine freie Konkurrenz zwischen den Unternehmen auch deshalb nicht entwickeln, weil es sich oft um Monoproduzenten handele.

Angesichts der niedrigen Produktivität der rumänischen Wirtschaft und des großen Unterschieds zwischen Angebot und Nachfrage soll das Gesetz verhindern, daß die Löhne auf der Basis von ungerechtfertigten Monopolpreisen weitaus schneller erhöht werden, als die Produktivität steigt.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Pentagon entwickelt Kampfroboter

Das Pentagon verfügt über zwei Prototypen modernster Kampfroboter, die dieser Tage auf der Marineinfanteriebasis Quantico (Bundesstaat Virginia) erstmals unter gefechtsmäßigen Bedingungen erprobt werden sollen. Bei den Kampfmaschinen handelt es sich um ferngesteuerte, voll geländegängige Fahrzeuge, die mit Waffensystemen ausgerüstet werden können. Die Kampfroboter sind nach entsprechender Programmierung ihrer Rechner in der Lage, Aufklärungsaufgaben hinter feindlichen Linien auszuführen, auf dem Gefechtsfeld Minen zu räumen oder auch Transportaufgaben zu übernehmen. Durch die Zielerfassungstechnik in den Flugkörpern werden sie ständig mit exakten Informationen über den „Gegner“ versorgt.

Japans Kaiser Akihito hat offiziell den Thron bestiegen, der in Japan von Generation zu Generation länger als in irgendeinem anderen Land der Welt vererbt wird.

Das gegenwärtige Zeremoniell wurde in mancher Hinsicht wahrhaft präzedenzlos. Der japanische Monarch bestieg zum erstmaligen Thron gemäß der Nachkriegsverfassung, die den Kaiserstatus verändert hatte.

Die Zeremonie der Thronbesteigung fand erstmals in Tokio statt. Die früheren waren in der alten japanischen Hauptstadt Kioto abgehalten worden.

Unser Bild: Kaiser Akihito in Zeremoniekleidung. Foto: TASS



Freundschaft

Aus unserer Post

Auch das ist Politik

Mit großem Interesse habe ich den Artikel des sehr geehrten Herold Belger in der „Freundschaft“ vom 10. November 1990 gelesen. Ich habe den Eindruck gewonnen, daß der Autor sich darin nicht eindeutig geäußert hat. Deswegen habe ich die Publikation wiederholt aufmerksam durchgesehen. Die Deutschen in der Sowjetunion sind da als eine verschwommene Masse dargestellt, die sich weder für Politik noch für etwas anderes interessieren. Diejenigen, für die die materielle Seite des Lebens im Vordergrund steht, reisen aus. Nur diejenige, die für die Wiederherstellung der deutschen Autonomie in der Sowjetunion kämpfen, bleiben.

Leider ist das alles bei weitem nicht so einfach. Es ist ja noch unklar, was wir wiederherstellen wollen. Kultur ist ein sehr breiter Begriff. Welche Lieder und Tänze müssen wir wiederaufleben lassen? Vielleicht die „Komsomolka Hopsa-Polka“ oder Lieder über die großen Errungenschaften des Oktober?

Wenn die Leute sagen, daß sie die Hoffnung verloren haben, dann meinen sie darunter nicht nur die Wiederherstellung der Autonomie. Damit wird auch die Hoffnung ausgedrückt, daß dieses Experiment zur „Bildung eines Menschen der lichten Zukunft“, das schon 73 Jahre lang dauert, endlich mal sein Ende finde. Es ist ja schon jedem vernünftigen Menschen klar, daß man da gar nichts Neues ausdenken braucht. Uns müßte es ja viel leichter gehen, denn die hochentwickelten Länder können für uns als ein Beispiel dienen. Nur unsere Propaganda macht es uns vor, daß „dort“ nur die Geldgier das ganze Leben der Gesellschaft beherrscht. Aber vergessen wir doch nicht die uneigennützig Hilfe der Unternehmer und einfacher Bürger aus den kapitalistischen Ländern nach den Katastrophen in Tschernobyl und Armenien. Wie werden aber die Flüchtlinge aus Transkaukasien in den anderen Regionen unseres Landes aufgenommen?

Die Menschen verlieren also die Hoffnung auch aus politischen Motiven. Dies ist auch ein Anstoß zur Auswanderung.

Otto OSTERLE
Alma-Ata

Blumen über Blumen

„Komme eben aus dem Theater. Bin noch ganz unter dem Eindruck des Erlebten. Endlich kam das Theater aus Alma-Ata auch zu uns nach Nowosibirsk. Ich weiß, die Redaktion wird viele Zuschriften über die Gastspiele des Theaters erhalten. Ich will aber die erste sein, die darüber schreibt, deswegen schreibe ich am selben Abend.“

Nun etwas zur Sache. Ich habe von den Schauspielern vieles erwartet, was Spiel und Sprache betrifft. Und was deshalb sehr erfreut, als ich Peter Warkentin sprechen hörte. Wunderbar! Ein reines, richtiges Deutsch.

Aber alles der Reihe nach. Die Dekorationen zur ersten Aufführung kamen zu spät an und sie fand nicht statt. Die Schauspieler waren gezwungen, uns ein kleines Konzert zu geben. Da zeigte Jakob Fischer, was er als Organisator darstellt. Er erzählte über die Geschichte des Theaters und machte uns mit allen Schauspielern bekannt. Und nun begann ein spontanes Auftreten. Es wurden Schwänke erzählt, Lieder gesungen. Der ganze Saal sang das Lied „Schön ist die Jugend“ mit Jakob Fischer gab selbst viele spaßige Lieder zum besten und erntete viel Beifall.

Die Aufführung über eine Dorfhochzeit sahen wir uns einige Tage darauf an. Sie ging im Dialog, aber die Anwesenden verstanden alles.

Dann haben wir „Die Emigranten“ von Mrozek gesehen. Dieses Stück ging in anständigen Hochdeutsch. Alle spielten sehr gut — jeder seine Rolle. Auch sangen und tanzten alle ausgezeichnet. Jedesmal gab es viele Blumen! Ich hörte, daß die Schauspieler sich einen Empfang nicht erwartet hatten. Schade, daß es in Nowosibirsk kein deutsches Theater gibt.

Albine KOHNELL

Viele Jahre lebte und wirkte in Karaganda der deutsche Musiker Alexander (Alfonso) Knaub, der im Großen Vaterländischen Krieg von Moskau bis nach Kasachstan Repressalien ausgesetzt war. Der Schüler des bedeutenden Vertreters sowjetischer Musik Alexander Goldenweiser, war Knaub einer der Schöpfer der Klavierschule in Karaganda und der Republik insgesamt. A. Knaub — Pädagoge und Pianist mit akademischem Profil. Methodisch und innerlich äußerst diszipliniert, lebte er auch sehr einfach und bescheiden, arbeitete leicht und gelassen. Er zeichnete sich durch Strenge und dienstliche Sorgfalt bei seiner Arbeit aus. Er versäumte nie mals den Unterricht, war nie in Eile, kam nie zu spät und erledigte stets alles. Solch eine Gewissenhaftigkeit bezüglich des Unterrichts, gepaart mit äußerster Aufmerksamkeit und Achtsamkeit sowie Geduld blieben nicht ohne erzieherische Wirkung auf die Schüler, die in ihrem Pädagogen einen Menschen sahen, der auf keinerlei Kompromisse einging.

Knaubs Zöglinge erinnern sich, daß er ein ernster und strenger Pädagoge war, der alles mit äußerster Genauigkeit erläuterte und das zu behandelnde Musikwerk illustrierte. Mit gleicher Pünktlichkeit kontrollierte er auch die Hausaufgaben. Sein aufmerksamer und durchdringender

Blick durch die Brille erfaßte feinhörig das Spiel und das Erleben des Schülers. Knaub hörte sehr aufmerksam zu, und genauso gründlich und interessiert sagte er auch seine Meinung. Wenn ihm irgendetwas mißfiel, sprach er darüber nachgiebig, aber offen. Er gab sich alle Mühe, einen mühsam gewordenen Schüler aufzumuntern und zu unterstützen. Fortschritte würdigte und betonte er stets. Knaubs Schüler zeichneten sich vor allem durch erstaunliche Natürlichkeit aus. Diese Natürlichkeit drückte sich sowohl in der Händehaltung und Manier, als auch in der Einstellung zum Musikwerk aus. Große Bedeutung maß er dem Verhalten des Pianisten während des Klavierspiels auf der Bühne bei; er war ein leidenschaftlicher Gegner von oberflächlichen Effekten, Hokusopus, unnötigen Händen, und Körperbewegungen und falscher Mimik. Kurzum, er war gegen alles, was mit dem musikalischen Werk nichts zu tun hatte. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist für Knaub das Verhalten des Schülers während des Klavierspiels das gleiche, wie für den Komponisten das Äußere der Partitur. Je nach Verhalten des Schülers beim Klavierspiel, exakt oder verworrenem, schließt er nicht nur auf das Niveau seines technischen Könnens, sondern auf die Logik und den Einklang der Interpretation. Jeder Schüler

Knaubs zeichnete sich durch die ihm eigene und individuelle Natürlichkeit beim Klavierspiel aus. Die unterschiedlichen Fähigkeiten, Temperamente, Charaktere, Mentalitäten sowie die unterschiedliche Aufnahmefähigkeit der jungen Musiker diktierten ihm stets erneut neue Formen für die Erreichung des gesteckten Zieles.

freie und vielseitige Technik, eine Vielzahl rationaler Methoden zur Überwindung virtuoser Schwierigkeiten. Diese Seite der Ausbildung eines Pianisten war für ihn wichtig; jedoch viel wichtiger war die Ausbildung eines ersten Musikers mit weitem Horizont, gutem Stil und dem Vermögen, sein virtuosos Potential der Darstellung des Gehalts, der

nung nach ist die Auswahl des Programms für den Schüler sehr wichtig. Jedoch gleichzeitig besteht die Aufgabe des Pädagogen auch darin, klug und taktvoll dafür Sorge zu tragen, daß der Schüler nicht nur ein und dieselben Werke spielt und sich nicht an Werken versucht, die nicht seinem Entwicklungsstand entsprechen.

In seiner Arbeit mit den Schülern spiegelte sich natürlich auch sein eigenes Studium der Werke sowie seine äußerste Strenge zu sich selbst und seinem Spiel wider. Er arbeitete sehr lange und skrupellos mit seinen Schülern an ein und demselben Musikstück bis zu seiner Vollkommenheit. Knaub war streng, was den Notentext betraf, der stets voller Zeichen war, die er von Hand setzte. Besonders wichtig war ihm auch eine passende Applikatur.

Knaub verfügte über eine erstaunliche Gelenkigkeit und setzte dabei alle ihre möglichen Formen, da er der Meinung war, daß von der Applikatur oft die Ungezogenheit des Spiels, die Leichtigkeit der Überwindung virtuoser Schwierigkeiten, die Wiedergabe des Stils, des Charakters des Werkes sowie des Charakters seiner Intonation abhängen. Obiges zeichnete sich Knaubs Spiel durch ein wohlwollendes Ganzes aus, durch elegante Vollendung sowie durch

klare Fingerpassagen. Gewöhnlich spielte er ohne Affektation, einfach, verständlich, sicher und bestimmt. Er duldete keine Ungenauigkeiten in der Phrasierung, Intonierung sowie im Klavierspiel. Knaub sah eine pädagogische Arbeit vor allem als seine gesellschaftliche und patriotische Pflicht.

Die Dienste den Menschen tatsächlich, im wahrsten Sinne des Wortes, bis zu den letzten Minuten seines Lebens. Seine gesamte äußere Gestalt und Erscheinung, der hastige Gang, die nur ihm eigene Eleganz sowie sein Scharm haben seine Schüler bis heute nicht vergessen.

Die Verfasserin dieser Zeilen hatte ebenfalls das Glück, von Knaub unterrichtet zu werden. Seine Strenge, die hohen Anforderungen, die er seiner Arbeit entgegenbrachte, sein erstaunliches Fingerspitzengefühl und Unzulänglichkeiten waren für uns Kriterium in der schöpferischen Arbeit. Es verging einige Zeit, und wir begriffen, was Alexander Knaub für uns war. Er war unser Lehrer. Leider starb Knaub in der Fülle seiner Kraft. Aus dem Leben gehend, hat er längst nicht sein ganzes schöpferisches Potential ausgeschöpft. Er hinterließ den Musikern, denen diese Kunst teuer ist, schöne Erinnerungen an seine hervorragende Persönlichkeit.

Gulnara SHOLYMBETOWA

Menschen der Kunst

„Unvergeßlich“

Der Unterricht bei Knaub war abwechslungsreich. Er hatte ein Gespür dafür, wann man im Unterricht nicht alles bis ins Einzelne erläutern sollte und wann es erforderlich war, alles ausführlich zu erklären. Selbst in der Wortwahl und im Gesprächstonfall mit seinen Schülern während des Unterrichts war die differenzierte Arbeit mit ihnen zu spüren. Großes Augenmerk legte er auf die richtige Händehaltung des Schülers. Durch seine Methode erlangten die Hände Kraft und Geschmeidigkeit durch sinnvolle und allmähliche Übungen. Knaub schuf ebenfalls eine

Ideen und künstlerischen Formen des Werkes unterzuordnen.

Das Wichtigste ist, daß Knaub nie schablonenhaft an die Technik des Schülers und die Methode seiner Entwicklung heranging. Mit jedem seiner Schüler arbeitete er stets individuell an der Technik. Knaub verlangte niemals von seinen Schülern, Werke auswendig zu spielen, die ihnen sichtlich schwerfielen. Sehr forsch arbeitete er jedoch mit talentierten Schülern. Scharfsinnig sah er dabei einen möglichen Qualitätssprung in ihrer Entwicklung voraus und irrte sich hier fast nie. Seiner Mei-

In der Sonntagsfrühe herrschte im Dorf Stille und feierliche Stimmung. Die Arbeit ruhte vollkommen. Es war undenkbar, daß die Frauen am Sonntag etwa nähten, stopften, strickten oder sonst irgend eine Frauennarbeit taten; auch sah man nirgends einen Mann etwa am Wagen oder einer Maschine hantieren, es durfte nicht einmal ein Nagel in die Wand geschlagen werden. Keine Fuhrer wibelte den Steppe auf. Nur die Kutsche mit dem Pfarrer, der vom Kirchenspielfeld kam, hinterließ eine Staubwolke, die sich aber bald legte. Alles bereitete sich zum Gottesdienst vor. Die Jugend wurde von den Eltern angehalten, in die Kirche zu gehen. Nur ein weibliches Familienmitglied blieb zu Hause, um das Mittagessen zu richten, alle anderen gingen zur Kirche. War es eine große Seltenheit am frühen Morgen eine Fuhrer zu hören, so herrschte während des Gottesdienstes im Dorfe vollkommene Ruhe. Es wäre unangenehm aufgefallen und auf allgemeine Ablehnung gestoßen, wenn jemand zur Zeit des Gottesdienstes durch das Dorf gefahren wäre. Die Kirche war überfüllt. Beim Eintritt in die Kirche hörte jegliche Unterhaltung schlagartig auf.

Nach der Mahlzeit mußte dann zunächst am frühen Nachmittag an Schlaf nachgeholt werden, was an den Werktagen versäumt worden war. Danach besuchte man sich gegenseitig. Ein Großteil der Männer und Frauen ging in die „Stunde“ (Stundenbrüder). Hier wurden religiöse Lieder gesungen und die Bibel von Laien ausgelegt. Diese Versammlungen fanden in einem Privathaus statt. In den meisten Fällen standen die Stundenbrüder nicht im Gegensatz zur Kirche, sondern sie waren im Gegenteil die Träger des kirchlichen Lebens. So wurden die Kirchenräte fast nur aus den Reihen der Stundenbrüder gewählt.

Da es in den deutschen Siedlungen keine Gaststätten gab, wurden auch von hier keinerlei Ruhestörungen wahrgenommen.

So kennzeichneten sich die deutschen Siedlungen in fremder Umgebung an Werktagen durch emsige Arbeiten aus, an Sonntagen aber waren sie eine Ruhestätte für Menschen, die es von ihren Vorfahren her gewohnt waren, daß unveränderlich das alte Gesetz galt: „Und also vollendete Gott am siebenten Tag seine Werke, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen Werken, die er machte. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn.“

K. STUMPP
Aus: Heimatbuch, herausgegeben von der Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland.

Unsere Sitten und Bräuche

Sonntag in den deutschen Kolonien Rußlands

Im Lexikon lesen wir: „Im vorchristlichen Altertum nach der Sonne benannter erster Tag der Woche: von den ältesten Christen als Tag der Auferstehung Jesu neben dem jüdischen Sabbat und später an dessen Stelle als Ruhetag gefeiert... Der Sonntag ist geschützt. Verboten sind alle öffentlich bemerkbaren, die innere Ruhe störenden Arbeiten.“

Wie steht aber die Wirklichkeit heute im Gegensatz zu diesen Bestimmungen? Wird der Sonntag noch geheiligt? Ist er heute noch ein wirklicher Ruhetag?

Wie ganz anders war es bei den deutschen Kolonisten in Rußland bis 1914. Gewiß, die Technik war noch nicht so entwickelt, die Ruhe auf den Dörfern wurde nicht so gestört. Aber das allein war es nicht, was dem Sonntag in den Kolonien ein besonderes Gesicht gab. Die Men-

schen waren es mit ihrer inneren Einstellung zum Sonntag als dem von Gott vorgeschriebenen Ruhetag. Diese Kolonisten nahmen das Wort: „Du sollst den Feiertag heiligen“ ernst und wortgetreu.

Der Sonntag unterschied sich grundlegend von den Werktagen. Die Kolonisten waren fast ausschließlich ein Bauernvolk. Es wurde viel, sehr viel gearbeitet. Das gilt vor allem für die Frühlings- und Sommermonate. In der Dreschzeit fuhr man mit dem Wagen morgens um 2 Uhr auf die oft 8 bis 15 Kilometer vom Dorf entfernten Felder, um das Getreide einzufahren. Abends wurde man, besonders bei Mondschein, noch um 10 Uhr die Putzmöhlen und vor 11 Uhr kam man nicht zur Ruhe.

Schon der Samstag jedoch unterschied sich von den anderen Werktagen. Man war bestrebt, um 6 Uhr abends mit dem Dre-

schon fertig zu sein. Die Söhne und Knechte fuhren zum „Damm“, um die Pferde zu baden. Töchter, Buben und Mägde kehrten den Hof und die Straßen. Das Dorf veränderte sein Werktagsgesicht. Fein sauber mußte alles sein und nichts sollte mehr an den Alltag erinnern. In manchen Familien, besonders bei den Stundenbrüdern war es üblich, daß man schon am Samstag das Futter für Pferde und Kühe vorbereitete, damit man diese Arbeit nicht am Sonntag verrichten mußte. Abends um 9 Uhr war alles fertig. Es herrschte Sonntag-Vorstimmung. Man saß auf der Treppe vor dem Haus, gedachte der vergangenen Arbeitstage, sang Volks- und religiöse Lieder. Dann ging alles in dem Vorgefühl des kommenden Sonntag zu Bett. Die Gedanken waren nicht von Sorgen und Plänen erfüllt, sondern ganz auf den Ruhetag eingestell-

Ein Foto aus dem Jahr 1945

Nach 45 Jahren fand der ehemalige Artillerie-Hauptmann Pawel Sitnikow in seinem Archiv dieses vergilbte Foto, von dem er schon beinahe vergessen hatte. Als er es aber erblickte, wurden in ihm die Erinnerungen an jene schrecklichen Zeiten unwillkürlich wieder wach...

„Es war im April 1945“, erinnert sich Pawel Michailowitsch. „Unsere 16. Artilleriedivision der Kampfesreserve des Oberkommandos sollte eine faschistische Truppengruppe zerschlagen, die im Wiener Wald ihre Stellung bezogen hatte. Hart war der Kampf, der Feind, der seine vermeidliche Niederlage spürte, wollte sich nicht ergeben und war besonders wütend. Im letzten Moment versuchte er sogar seine Wut an den Einwohnern der umliegenden Dörfer auszulassen. Nur unsere raschen und zielgerichteten Handlungen ließen ihm dafür keine Zeit.“

Etwas 10 Kilometer von der

Hauptstadt Österreichs entfernt schlugen wir die letzten Faschisten aus dem malerischen Ort Waltersdorf heraus und befreiten die erschrockenen Bauern, die in einem Keller saßen. Hier waren Frauen, Greise und ganz kleine Kinder. Wie sie sich über ihre Rettung freuten!

Diese Szene konnte niemandem gleichgültig lassen, alle Gerechteten weinten und umarmten die Sowjetsoldaten. Mein Blick fiel auf ein kleines blondes Mädchen von etwa drei Jahren. Es stand abseits und schaute auf mich mit seinen traurigen Auglein. Plötzlich machte das Mädchen einen Schritt auf mich zu und reichte die Händchen hoch — ich sollte es auf den Arm nehmen. Ich tat es gewiß gern, fand in meiner Tasche ein Stückchen Zucker und gab es der Kleinen.“

Die Szene fiel wahrscheinlich allen auf, weil einer der Kampfgefährten Sitnikows ihn sogar mit seiner Kamera knipste. Nach ein

paar Tagen bekam er das Bild und legte es in seinen Notizblock hinein. Viele Jahre sind seit jener Zeit verfloßen. Pawel Sitnikow wurde nach dem Krieg demobilisiert und nahm seinen friedlichen Beruf wieder auf — er war sein Leben lang Lehrer. Daher wohl auch die besondere Liebe zu den Kindern.

Ob jenes österreichische Mädchen jetzt am Leben ist? Wie hat sich ihr weiteres Schicksal gestaltet? Erinnert es sich noch an den russischen Offizier, der es in schwerer Zeit zärtlich an sich gedrückt hat? Diese Fragen geben dem alten Lehrer keine Ruhe. Vielleicht bekommt er auch bald eine Antwort auf seine Fragen?

Wladimir SEMIBRATOW,
Korrespondent der Gebietszeitung „Kirowskaja prawda“
Kirow

Bildband über russisch-orthodoxe Kirche

Ein Bildband unter dem Titel „Russisch-orthodoxe Kirche“ ist unlängst am Moskauer Amtssitz von Patriarch Alexi II. vorgestellt worden. Das vom sowjetisch-finnischen Gemeinschaftsunternehmen Ikpa herausgegebene Werk enthält mehr als 250 farbig gezeichnete Illustrationen, darunter Abbildungen von alten Ikonen, Kirchenbauten, Klöster-ensembles, die von hervorragenden Baumeistern ihrer Zeit ge-

schaffen wurden. Zahlreiche Bilder zeigen Priester und Laien sowie prominente Persönlichkeiten von gestern und heute.

Herzlich dankte Patriarch Alexi II. den Schöpfern des Bildbands für die geleistete Arbeit, unter anderem dem Chefredakteur von Ikpa, Alexander Wolkow, und dem Bildberichterstattung von TASS Alexander Senzow, von dem die meisten Fotos stammen. Er brachte die Ober-

zeugung zum Ausdruck, daß dieses Werk helfen werde, die Menschen, vor allem die junge Generation, zur geistigen und moralischen Größe zu erziehen. Der Bildband werde nach Ansicht des Oberhauptes der russisch-orthodoxen Kirche Interesse bei den Christen im In- und Ausland finden.

(TASS)

Archivdokumente zurückgegeben

Mehr als 36 000 Dokumente, die mit der Geschichte der Hansestädte Bremen, Hamburg und Lübeck zusammenhängen und bisher in sowjetischen Archiven aufbewahrt wurden, sind ihren rechtmäßigen Besitzern zurückgegeben worden.

Die Übergabe erfolgte als Antwort auf die Rückgabe des Talliner Stadtarchivs, das im Sommer 1944 von Angehörigen der Hitlerarmee aus Tallinn abtransportiert worden war.

(TASS)

Programmorschau des Deutschen Radios Alma-Ata

Dienstag, 27. 11. 90
14.00 Zuerst bringen wir den Sendeplan für diese Woche. Anschließend kommt unsere ehrenamtliche Mitarbeiterin Katharina Töpfer aus Pawlodar zu Wort. Die Sprecherin gratuliert der Dichterin Rosa Pflug zur Aufnahme in den Schriftstellerverband. Dann folgt der Beitrag von Friedrich Emlig aus Tjumen. Der Kandidat der pädagogischen Wissenschaften nimmt Stellung zum Problem des Deutschunterrichts als Muttersprache.

Abschließend gewinnen Sie einen Einblick in die wichtigsten Publikationen der „Freundschaft“ in dieser Woche.

Donnerstag, 29. 11. 90
14.00 Die Donnerstagssendung wird der Literatur gewidmet. Sie hören die Unterhaltung mit der Dichterin Nora Pfeiffer, die zur Zeit an der Zeitung „Neues Leben“ mitwirkt. Frau Pfeiffer erzählt über ihre diesbezügliche Tätigkeit sowie über ihre neuen Schöpfungen, darunter Nachdichtungen aus dem Russischen. Mit einigen davon werden Sie vertraut gemacht.

Freitag, 30. 11. 90
14.00 Am Freitag wird für Ihre Stimmung am kommenden Wochenende gesorgt. Es werden Laienkunstensembles vorgestellt, die sich Ende Oktober am 2. Unionsfestival der sowjetdeut-

schen Volkskunst beteiligt haben. Sie hören Gespräche und Kurzinterviews mit Teilnehmern über ihre Gruppen. Selbstverständlich erklingen dabei Lieder.

Samstag, 1. 12. 90
Unsere wöchentlichen Sendeplan schließt das Wunschkonzert ab. Es richtet Ihre klingende Hochzeits- und Geburtstagsgrüße aus. Soweit unsere Programmorschau für diese Woche.

Johannes SAUER
Chefredakteur
Konstantin EHRLICH

Zeitungsboom an der Newa

Von der „Antisowjetischen Prawda“ bis zur „Sextechnik“ reicht die Palette von neuen Auflagen, die heute in den belebtesten Stellen von Leningrad feilgeboten werden. Es handelt sich um neue Parteien und nichtformelle Organisationen, Privatpersonen, denen nach dem neuen UdSSR-Gesetz über die Presse und andere Massenmedien das Recht auf Herausgabe von eigenen Presseorganen eingeräumt worden ist.

rem Lande unter der Parolle „Proletarier aller Länder, vereinigt euch“ erschienen. So stehen unter der Bezeichnung der unabhängigen Zeitung „Kommentator“ die Worte: „Wir wissen, wie das Land aus der Krise herausgeführt werden kann und deshalb können wir nicht schweigen“. Das Organ der evangelischen Christen-Baptisten „Protestant“ erscheint unter der Devise: „Wo Gottes Geist herrscht, herrscht Freiheit!“

Daneben liegen auf Tischen die Zeitungen „Grashdanskoje Do-

stoinstwo“ (Die Bürgerwürde), „Molitozlow“ (Das Gebetswort), „Neformal“ (Nichtformelle), „Utschreditelnoje Sobranie“ (Konstituierende Versammlung), „Swobodnoje Slowo“ (Freies Wort), „Wosroschdenie Rossii“ (Wiedergeburt Rußlands)... Man reißt sich aber nicht um diese Zeitungen, denn sie sind nicht billig und bringen auch nicht gerade die neuesten Nachrichten. Seine eigene Zeitung „Sowest“ (Gewissen) gibt das Lenin-Museum heraus, das den Namen des Gründers des Sowjetstaates ge-

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbrief — 33-48-29, 33-33-96; 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stillektredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelnograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ»
Газета ЦК Компартии
Казхстана
ИНДЕКС 654143

Ордена Трудового
Красного Знамени
типография Издательства
ЦК Компартии Казхстана
480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана
обеспечением
способом

Объем
2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Заказ 11997.

Unsere Anschrift:
Казахская ССР,
480044, Алаш-Ата
ул. М. Горького, 50
4-й этаж